



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

N6888
E64
S47
1903

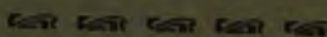
STANFORD LIBRARIES

Franz Servaes

JESUDO EPSTEIN



Sonderabdruck aus: „JÜDISCHE KÜNSTLER“.

Jüdischer Verlag, Berlin SW. 47. 

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

מזרח

*The Taube-Baron Collection
of Jewish History and Culture*

*Given in memory of Dr. Zygmunt S. Taube
and Lola Popper Taube*

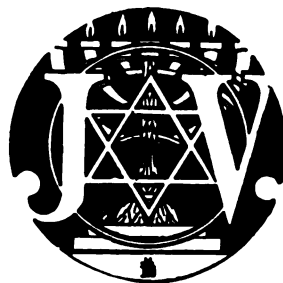




JUEDISCHE KUNSTLER

HERAUSGEBEBEN VON MARTIN BUBER

JOSEF ISRAELS VON FRITZ STAHL · LESSER URY
VON MARTIN BUBER · E. M. LILIE VON ALFRED
GOLD · MAX LIEBERMANN VON GEORG
BERMANN · SOLOMON J. SOLOMON
VON S. L. BENSUSAN · JESUDO
EPSTEIN VON FRANZ
SERVAES.



JUEDISCHER VERLAG, BERLIN 1903.

Printed in Germany

Franz Servaes

JESUDO EPSTEIN



JEHUDO EPSTEIN.



Hiob. (Ölgemälde).

Neben Lesser Ury gilt mir Jehudo Epstein als die interessanteste Erscheinung unter den jüngeren Malern jüdischer Rasse.

Die beiden Maler sind unzweifelhaft künstlerische Verwandte; in ähnlicher Weise wie etwa Josef Israels und Max Liebermann zusammengehören, die eine etwas ältere Generation der modernen jüdischen Maler repräsentieren. Es ist lehrreich, die beiden Generationen an diesen ihren Repräsentanten miteinander zu vergleichen. Es liegt ein Stück Entwicklungsgeschichte des Judentums und ein Stück Geschichte der modernen Malerei darin.

Israels ist inmitten eines germanischen Volksstammes groß geworden, der in seinen aufgeklärteren Schichten mit am frühesten eine sympathische Empfindung für

die Eigenart des hebräischen Geistes, Charakters und Talentes sich erwarb: des holländischen. Spinoza konnte dort, wenn auch unter schwierigen Verhältnissen, zu seiner Reife und kristallinen Klarheit sich entwickeln; und Rembrandt wirkte daselbst, unter allen Germanen vielleicht der tiefgründigste, sympathievollste Judenversteher. Es scheint, daß die Juden in der holländischen Luft in milder Nachdenklichkeit gediehen, und sich so dem phlegmatischen Volkschlage, innerhalb dessen sie sich bewegten, in gewissem Grade anpaßten. Von der nachdenklichen, milden, ja mitleidigen Art ist auch Josef Israels, einer der frühesten, ehrlichsten und zweifellos größten Armeut-Schilderer, die die moderne Malerei kennt. Wesen und Ausdrucksform seiner Kunst decken sich vollkommen. Das trübe, schummerige Grauer Israelschen Bilder ist nicht bloß Naturwiedergabe, sondern auch Stimmungssymbolik. Ein Mensch mit einem edlen, beweglichen Herzen spricht sich darin aus, so schlicht und ergreifend, so vornehm und machtvoll, daß die Bilder auch auf diejenigen wirken, die ihre hohe technische Meisterschaft aus eigenem Urteil nicht zu würdigen verstehen.

Max Liebermann, der reich geborene Berliner, hat jene Ruhe und Gehalten-

Tropfen sozialistisches Oeles angemischt. Es ist die Auflehnung des reichen Bourgeoisohnes gegen seine eigene Rasse darin. Und dieser schöne Charakter trotz ist Liebermann treu geblieben auch in seiner gesamten rein künstlerischen Wirksamkeit. Hierdurch war er, fast mehr noch als durch sein hohes Talent und jedenfalls bei weitem mehr als durch seine begünstigte soziale Position, zum Führer des künstlerischen Jung-Berlins befähigt, als dieses endlich sich dazu aufraffte, durch Gründung der „Sezession“ dem eingerissenen Kunstschlendrian entgegenzutreten.

Seltenerweise blieb Ury der Berliner Sezession fern — auf Grund welcher Verhältnisse, bleibe hier unerörtert. Er ging in seinen frühen Jahren mit Liebermann zusammen, und die Künstler haben sich damals gegenseitig



Die Werkstatt. (Federzeichnung.)

heit, die Israels auszeichnen, sich durch Arbeit erworben, als Ausdruck einer künstlerischen Ueberzeugung. Von Natur aus ist er ein nervöser, beweglicher, hervorragendeindrucksamer Mensch, dessen lebendige, immer rege Empfindung von einem ungewöhnlich hellen Kopf und von einer elastischen Willensfähigkeit gezügelt werden. Sein Vorgehen hat etwas Programmatischeres als die naivere Schaffensweise Israels. Seine Armeut-Malerei ist mit einem



Studie.

befruchtet. Aber die Verschiedenheit der Naturen und Begabungen ist zu groß, als daß ein dauerndes Zusammenwirken denkbar und — wünschbar gewesen wäre. Aus ärmsten Kreisen emporgewachsen, an Entbehrung, ja Unterdrückung frühzeitig gewöhnt, dabei mit einem reizbaren und explosiven Temperament begabt,

wurde Lesser Ury von früh auf dazu genötigt, seine eigenen Persönlichkeitsrechte zu wahren, weshalb bei ihm der altruistische Sinn minder entwickelt ist. Sein malerisches Tempera-



Studie.

heurer Sehnsuchtsspannung umklammert. So wurde er der Maler der glühenden Sonne und der träumerischen lichtdurchzitterten Abendsschatten, der in metallischem Spiegelglanz daliegenden Gewässer und der vom Frührot mit Purpurgold übergossenen Berggipfel. Und durch alle diese Darstellungen farbigen

ment aber dürstete nach Farbe, Farbe, Farbe. Diese ist ihm Symbol und Ausdruck jenes Glanzes, der ihm im Leben stets versagt blieb, und den seine Phantasie mit unge-

Glanzes zittert es wie geheime, unauslöschliche Klage, bäumt es sich auf wie dunkler, unbeugbarer Trotz — jene beiden Eigenschaften, die er in dem großen Bilde „Jerusalem“ auch in menschlichen Gestalten so bannend zu verkörpern wußte. So wurde Ury ein Maler der intensivsten seelischen Spannung und eines bis zum Zerspringen reifen Empfindungsinhaltes. Seine Farben, das muß man sagen, sind nicht von dieser Welt; optisch und physikalisch sind sie in der Natur nicht nachweisbar. Aber sie haben einen hohen visionären Wert, weil sie das Produkt einer starken ursprünglichen Gefühlswallung sind.

In Israels und Lieberman sehen wir somit eine Kunsttara verkörpert, die, im frisch erworbenen Vollbesitz zeichnerisch-malerischer Mittel, mit ihrer Gestaltungskraft die leidende Natur empfindungsvoll wider spiegelt und ohne äußere Schöne von innen heraus zu verklären sucht. Mit Lesser Ury aber



Porträt-Studie.

Dinge mit ihrer Leidenschaftlichkeit zu überfluten und zu durchleuchten. Jene Aelteren gingen zum Objekt, nahmen es fürsorglich in die Hände, betrachteten es genau und gaben es wieder, wie es ihnen erschien, mit Treue und Empfindung. Die Jüngeren lassen das Objekt zu sich kommen, sich zum inneren Erlebnis verdichten, ganz Gefühlsinhalt werden, und diesen Gefühlsinhalt projizieren sie dann nach außen, ganz in Farbe getaucht, noch zuckend vom Sinnentaumel, noch behebend vom Seelenrausch. Naturgemäß hat dieses gewisse Unzulänglichkeiten des Ausdrucksvermögens zur Folge, die bei Ury denn auch nicht zu verkennen sind. Klarheit, Gehaltenheit, Geschmack und Selbstducht mußten leiden, und ein weiterer

bricht ein neuer Typus hervor, noch schwül und gährend in der Form, jedoch höchst bestimmt in seiner Willensrichtung. Nicht so sehr das Leiden der anderen, als das Leiden und die Gefühlswelt des Individuums sind es, was diese neue Generation bewegt. Es drängt sie vor allem, sich selber mit Hefigkeit auszusprechen, sich gefühlsmäßig zu entladen, die Ruhe der

Sortschritt war erst wieder zu erwarten, wenn die strudelnde Bewegung, ohne ihre Eigenart zu verlieren, in ein ruhigeres Bett geleitet wurde. Hierzu glaube ich bei Jehudo Epstein den Anfang zu erblicken, und deshalb erscheint er mir als der Sortsetzer der von Ury eröffneten Bahn. Er ist vielleicht minder originell als Ury und nicht von solch packender Begabung; aber er ist ausgeglichener, weil er milder und beherrschter ist. Auch er ist voller Temperament, Farbendrang und Gefühlswallung; doch läßt er diese Eigenschaften nicht zur Verstiegtheit empor-schwellen, sondern unterwirft sie der Vernunft. Und wenn er sich mit den Dingen der Außenwelt innerlich durchsättigt, indem er sie als Vision in sich aufnimmt, so ver-schmäht er es doch auch nicht, ruhig vor die Objekte hinzutreten und kühl und gelassen zu studieren. Man kann also sagen: er hat wieder einen kleinen Schritt nach rückwärts gemacht. Aber oftmals sind durch solche zeitgemäße Schritte nach rückwärts neue Sortschrittsbewegungen eingeleitet worden.



Studie.



David.

Ueber den bisherigen Lebensgang Jehudo Epsteins erteilen wir dem Künstler selber das Wort. Er schreibt an den Verfasser dieser Zeilen:

„Ich bin 1870 im Gouvernement Mophileff, im sogenannten „Weißrußland“, geboren, und unerfahren wie so junge Leute, die erst auf die Welt kommen, zu sein pflegen, habe ich mir meinen Vater sehr unvorsichtig ausgesucht. Er ist ein sehr armer Mann gewesen. Er ist noch ein sehr armer Mann. Mit fünf Jahren kam ich in die Judenschule „Cheder“, wo ich bis zu meinem dreizehnten Jahre das Hebräische studierte. Der ganze Tag, von neun Uhr früh bis neun Uhr abends, wurde im Cheder zugebracht. Der Schul-

diener brachte einem jeden das Mittagessen in die Schule. Samstag hatten wir frei. Den Samstag-Nachmittag vertrieben wir Jungens uns auf die Weise, daß wir ein paar Schweine in irgend einen Hof lockten, und dort prügeln wir sie mit Stecken, was wir nur konnten. Sie müssen wissen, Herr Doktor, daß das Schwein ein unreines Tier ist, und wir wollten uns beim Herrgott auf diese Weise einschmeicheln.“

„Mit zehn Jahren fing ich an, die russische Sprache zu studieren, und betrieb es fleißig neben dem Studium des Hebräischen, und hatte die Absicht, später in ein Gymnasium einzutreten. Ein Zufall stieß mich auf die Malerei. Wir Buben spielten leidenschaftlich Karten und zwar um alte Sedern. Eines Tages waren unsere Karten so schmutzig, daß man nicht mehr spielen konnte. Da fiel es mir ein, selbst Karten zu machen, und ich zeichnete sämtliche Spielkarten säuberlich auf Papier. Seit diesem Tage zeichnete ich leidenschaftlich alles mögliche. Als ich später erfuhr, daß es Schulen gäbe, wo man nur das Malen lernt, entschloß ich mich, Maler zu werden.“

„Mit siebzehn Jahren kam ich auf die Zeichenschule nach Wilna, und zwar ging ich von Hause fort gegen den Willen meines Vaters. Ich bekam in Wilna ein Stipendium von sechs Rubeln monatlich und habe damit mein Auskommen gehabt. Als ich im Zeichnen genügend vorgeschritten war, entschloß ich mich, auf eine Akademie zu gehen, und weil in Petersburg das Studium überhaupt,

und besonders für einen Juden, sehr schwierig ist, entschloß ich mich, nach Wien zu fahren. Mit fünfzehn Gulden in der Tasche, ohne Deutsch sprechen zu können, ohne Empfehlungen, bin ich in Wien angekommen und habe harte Zeiten durchgemacht. Auf der Akademie bin ich gleich in den zweiten Jahrgang aufgenommen worden, und weil zufällig



Saul (Fragment).

Professor Berger den zweiten Jahrgang gehabt hat, wurde ich ein Schüler Bergers. Nach drei Jahren kam ich in die Meisterschule zu Eisenmenger. Mein erstes Bild, welches ich in der Meisterschule gemalt habe, waren „schachspielende polnische Juden“, und ich habe darauf in unserer Schule den Preis bekommen. Mein nächstes Bild war „Saul und



Die Makkabäer. (Oelgemälde.)

David“. Mit diesem Bilde beteiligte ich mich in Berlin bei der Konkurrenz um den Beer-Preis und gewann den Preis. Das Bild war bei der Konkurrenz in unfertigem Zustande und ist auch unfertig geblieben. Es ist im Besitz des Herrn Dr. Herzl und war noch recht akademisch gemalt. Vier Jahre darauf wurde mir der Beer-Preis zum zweiten Mal zugesprochen. Während dieser vier Jahre habe ich meistens Studien gemalt und hatte einen gar harten Kampf ums tägliche Brot zu bestehen. Die Arbeiten der letzten achtzehn Monate, die ich in Rom zugebracht habe, brachte ich in Wien in einer Kollektivausstellung, November-Dezember 1901, im Künstlerhaus vor die Oeffentlichkeit.“

* * *

Zweierlei ist's, was Epstein als Künstler auszeichnet: der starke sinnliche Instinkt, mit dem er impulsiv die Farbe erfäßt, und der verstandesklare Blick, mit dem er sich der äußeren Umrisse der Dinge bemächtigt. Zwei Eigen-

schaften, die sich fast immer ausschließen, finden sich somit bei Epstein vereinigt. Von Temperament ein Maler, ist er zugleich durch Übung ein Zeichner. In seiner Ausbildung ist nichts vernachlässigt. Und wenn er auch gelegentlich die Farben ziemlich klecksig nebeneinander setzt, so ist doch das darunter liegende zeichnerische Gerüst gut und solide aufgebaut. Gerade das Studium der Zeichnungen giebt von Epsteins Können einen hohen Begriff. Da fehlt das Bestehende der Farbe, und dennoch ist die Wirkung eine zwingende. Nirgends herrscht die kalte und abstrakte Linie. Auch mit einfachem Schwarz und Weiß geht Epstein durchaus auf malerische Tonwirkungen und Raumillusion aus. Er ist hier Schüler Rembrandts, und gleich diesem wählt er sich die einfachsten Motive aus der nächst-



Porträt.



Porträt-Skizze.

gelegenen Wirklichkeit: eine Zimmerecke mit einem Fenster, eine Laterne auf einem Marktplatz, einen Friedhof am Meer. Aber durch subtiles Lichtstudium macht Epstein diese Dinge interessant. Doch dient ihm das Licht, so fein er es in seinem Gange beobachtet, durchaus nicht dazu, alle Grenzlinien zu verwischen (wie das eine Zeitlang im Schwange war). Vielmehr, fein und leicht heben sich die Umrisse der Körper innerhalb der Atmosphäre heraus, oft nur ganz zart angedeutet, aber doch stets sicher erkennbar. Man könnte jedes dieser Blätter auf ein paar einfache lineare Elemente zurückführen, um die sich dann die geheimnisvolle Schicht der Schatten und Lichter, raumbildend, legt. So dringt hier das malerische Element unwillkürlich in das Leben der Zeichnung ein und verleiht ihr neue eigenartige Reize.



„Saul und David“ (Fragment).

Endlich beginnen auch die Farben mitzureden. Und nun scheint sich Epsteins Kraft zu verdoppeln. Wie flüßiges Feuer strömt es aus seinem Pinsel. Wie Blut rinnt das Licht durch die Adern der Dinge. Die Sonne des Südens hat hier die Reime seines Talentes in üppige Gärung gebracht. Alle die vielen Bilder und Studien aus Italien beweisen das. Ein Kind steht neben einer weißen, in Mittagsglut zitternden Sonne, und von nebenan werfen Bäume grünblaue Schatten spielend in das Lichtgemenge. Oder an einem stahlblauen Teich steht eine helle Bank, und darauf liegt ein rotes Tuch, und die Sonne huscht in Ringeln hin und her. Motive dieser Art giebt es wohl Dutzende. Es ist unnötig, sie aufzuzählen. Worte werden schal und tot, wo die Farben in Sanfaren reden. Aber Jeder fühlt: auf Bildern dieser Art wird die Natur nicht einfach abgeschrieben. Hier vermählt sich mit dem Scharfblick der Beobachtung die Mystik eines inneren Erlebens. Wer so Farben empfindet und wiedergiebt, dem sind die Zustände schöpferischer Ekstase nichts Fremdes. Und ob er gleich fromm und scheu der Natur gegenübersteht und nichts thun will,



An den Gräbern.

als ihr Bestes in sich aufnehmen, so haben doch in ihm selber Quellen zu sprudeln begonnen, und in ihrem Glitzer-spiel spiegelt sich, mit Rätselfn gleich Perlen geschmückt, die Natur.

Dieser seeleneröffnende Blick bleibt auch dann in Epstein lebendig, wenn er vom ruhigen Leben der Landschaft sich in das bunte Wirrsal des Menschenlebens wendet. Darum gelingt es ihm, Menschen als Seelendeuter zu durchschauen und in die malerische Wiedergabe ihrer körperlichen Erscheinung einen Abschein ihres Innenlebens hineinzulegen. Epsteins Porträts wissen den hingebenden Beschauer ganz eigentümlich zu fesseln. Zunächst, naturgemäß, wirken sie durch ihre malerische Qualität, durch die plastische Lebendigkeit innerhalb der farbigen Erfassung. Dann aber halten sie uns mehr und mehr fest durch die Tiefe, Klarheit und Rühnheit ihres Charakterstudiums. Ich erinnere mich besonders der Bildnisse zweier blonder norddeutscher Herren, in denen vom Künstler die Art einer ihm fremden Rasse mit geradezu erstaunlicher Energie gepackt und lebendig gemacht wurde.

Das kühle, verschlossene, hochmütige und korrekte Wesen dieser jungen Adligen steht wie etwas Selbstverständliches da. Doch das ist bloß die äußere Form. Dahinter liegt etwas Vulkanisches; etwas wie von angesammelter Thatkraft und Thatenlust; etwas wie ein Kraftzentrum, das der leiseste Funke von Begehrlichkeit zum Explodieren bringen kann; etwas von der naturgemäßen Grausamkeit eines schönen lauernden Raubtieres. Und dabei haben die Herren etwas ganz Joviales und Chevalereskes in ihrem Auftreten. Man könnte sich denken, daß sie in ihrer Unterhaltung mit Vorliebe faule Witze zum besten geben; daß sie beim Champagner, auch mit einem jüdischen Maler, äußerst gemütlich sein können; daß sie bei Mondschein



Frauen auf der Leiter.



Porträtstudie.



Porträtstudie.

sentimental werden und mit gefühlvollem Tenor Lassen'sche Lieder singen. Ich kenne beide Herren nicht im mindesten und habe nie etwas über sie gehört. Daher kann alles falsch sein, was ich hier schreibe. Und dennoch schreibe ich es hin, weil es Zeugnis ablegen mag, in wie bestimmte Richtung sich unsere Phantasie bei der Anschauung Epstein'scher Bildnisdarstellungen gedrängt fühlt. Man glaubt die von ihm gemalten Menschen zu kennen, als ob man mit ihnen verkehrt und dann plötzlich nachts von ihnen geträumt habe. Im Träumen lernen wir ja die Menschen am besten kennen, weil dann unser ganzer Schatz unbewußter Erfahrungen in einer von unserem Willen unabhängigen Weise selbstthätig in Bewegung kommt.

Zum Schluß nenne ich Epstein's Darstellungen aus der Geschichte des Alten Testaments, seinen „Saul und David“, seinen „Hiob“, seine „Makkabäer“. Alles, was der Künstler als Zeichner und Maler vermag, verbindet sich hier mit dem pietätvoll erregten Gefühl seiner angestammten Rasse und bringt so seine phantastischen und schöpferischen Kräfte ins Treiben. Von dem Jugendbilde sehe ich ab, das Epstein selbst für akademisch erklärt. Aber in den beiden anderen ist nichts Akademisches mehr. Vielleicht hat Munkacsy darauf eingewirkt. Aber dann muß man sagen, daß Epstein zu einer weit natürlicheren, lebenswahreren und überzeugenderen Gruppierung seiner Figuren gelangt ist, und daß er den koloristischen Reiz der Gemälde bedeutend erhöht hat. In den „Makkabäern“ überdies, einer dramatisch bewegten Volksszene, sprüht ein Funke von starker leidenschaftlicher Erregung, der durch das ganze Bild hin zittert. Dafür hat der „Hiob“, trotz des Ernstes in der Wiedergabe der Vibration, doch in der Charakteristik etwas humorvoll-Gemüthliches. Das Urjüdische im Gebaren

der beieinander kauern den Alten ruft unwillkürlich ein leises Lächeln in uns hervor, obwohl die Darstellung frei ist von jeglicher Aufdringlichkeit. Es sind kleine Eigenheiten der Gebärden Sprache, namentlich bei dem platt auf dem Rücken liegenden und dabei eindringlich perorierenden Hiob, wodurch diese Stimmung in uns wachgerufen wird. Und darin äußert sich wohl etwas eigentümlich Modernes, jene seltsame Fähigkeit, zugleich hingebend, ergriffen und andächtig zu sein und dennoch wehmütig-leise über sich selbst und die Welt zu spotten, über das Wichtignehmen all dieser irdischen Affären, die für ein von obenher blickendes Auge so kleinlich, nichtig und lächerlich sind.

Ganz leise blüht hier bei Epstein ein Zug auf, der ihm sonst fremd ist — das einzige dünne Sädchen, das zu einem anderen Raffegenossen hinüberführt, der gerade hier eine stupende Virtuosität und Genialität entfaltet: Thomas Theodor Heine.



Ein Geheimnis.

==== Von dem Buche =====

Jüdische Künstler

sind folgende Separat-Drucke hergestellt worden und zum Preise von
3,— Mark (kartonniert) durch sämtliche Buchhandlungen oder direkt
durch den JUEDISCHEN VERLAG zu beziehen: =====

Josef Israels : : : : : Von Fritz Stahl

Leffer Ury : : : : : Von Martin Buber

E. M. Lilien : : : : : Von Alfred Gold

Max Liebermann : : Von Georg Hermann

Solomon J. Solomon Von S. L. Benfusan

Jehudo Epstein : : : : Von Franz Servaes



JUEDISCHER VERLAG, BERLIN SW., Großbeerenstr. 75.

JUEDISCHER VERLAG, BERLIN SW. 47.

Subskriptionsbasis:

Subskribenten erhalten für M. 20.— (vorausbezahlbar) Bücher im Werte von M. 30.— Ladenpreis.

Zur Subskription des ersten Jahres (Okt. 1902—1903) gehören u. a.

Jüdischer Almanach 5663

Redigiert von BERTHOLD SEIWEL und E. M. LICIEN.

Ladenpreis gebunden M. 6.—

Junge Harfen

Eine jüdische Gedichtsammlung (Deklamatorium). Herausgegeben von BERTHOLD SEIWEL.

Preis M. 1.50. Kartonniert mit Goldschnitt M. 2.—

Eine Jüdische Hochschule

Zweite Auflage. Preis M. 1.— (Für Subskribenten des Verlages gratis.)

Jüdische Künstler

Herausgegeben von MARTIN BUBER.

ISRAELS, URY, LICIEN, LIEBERMANN, SOLOMON und EPSTEIN in ihren Hauptwerken mit Essays von Fritz Stahl, Alfred Gold, Franz Servaes, S. L. Benfusan, Georg Hermann.

Ladenpreis gebunden M. 10.—

Die Juden als Rasse

Preisgekrönte Abhandlung von Dr. J. M. JUDT.

Mit zahlreichen Tabellen und Illustrationen. Ladenpreis in Original-Leinenband M. 5.70

In Vorbereitung:

Skizzen und Erzählungen

von Ch. D. NOMBERG.

Aus dem Hebräischen und Jüdischen überlegt von J. ELJASCHOFF & BERTHOLD SEIWEL.

Ausgewählte Essays von Achad ha-am

Aus dem Hebräischen überlegt von Dr. ISRAEL FRIEDLAENDER.

Ausgewählte Novellen von J. L. Perez

In der Uebersetzung von MATTHIAS ACHER.

Außerhalb der Subskriptionsbasis find in unserem Verlage erscheinen:



Herausgegeben von Davis Trietsch.

Jahrgang 1902 in Original-Leinenband M. 4.—

Jährlich 240 Seiten in zwanglosen Heften. Abonnement 1903 M. 3.—, Ausland M. 3.50

JUEDISCHE STATISTIK

Herausgegeben vom Verein für Jüdische Statistik. Redaktion: Dr. Alfred Nossig

Ladenpreis M. 7.—, in Original-Leinenband M. 8.50.

DIE JUDENMASSACRES IN KISCHINEW

von Told.

Authentische Materialien über die furchtbaren Ereignisse nebst einer Gesamt-Schilderung der russisch-jüdischen Verhältnisse und einer Erklärung der Exzesse. Mit einem Weiheblatt von E. M. Lilien und Illustrationen nach Photographien.

Dritte Auflage · · Preis M. 1.—.

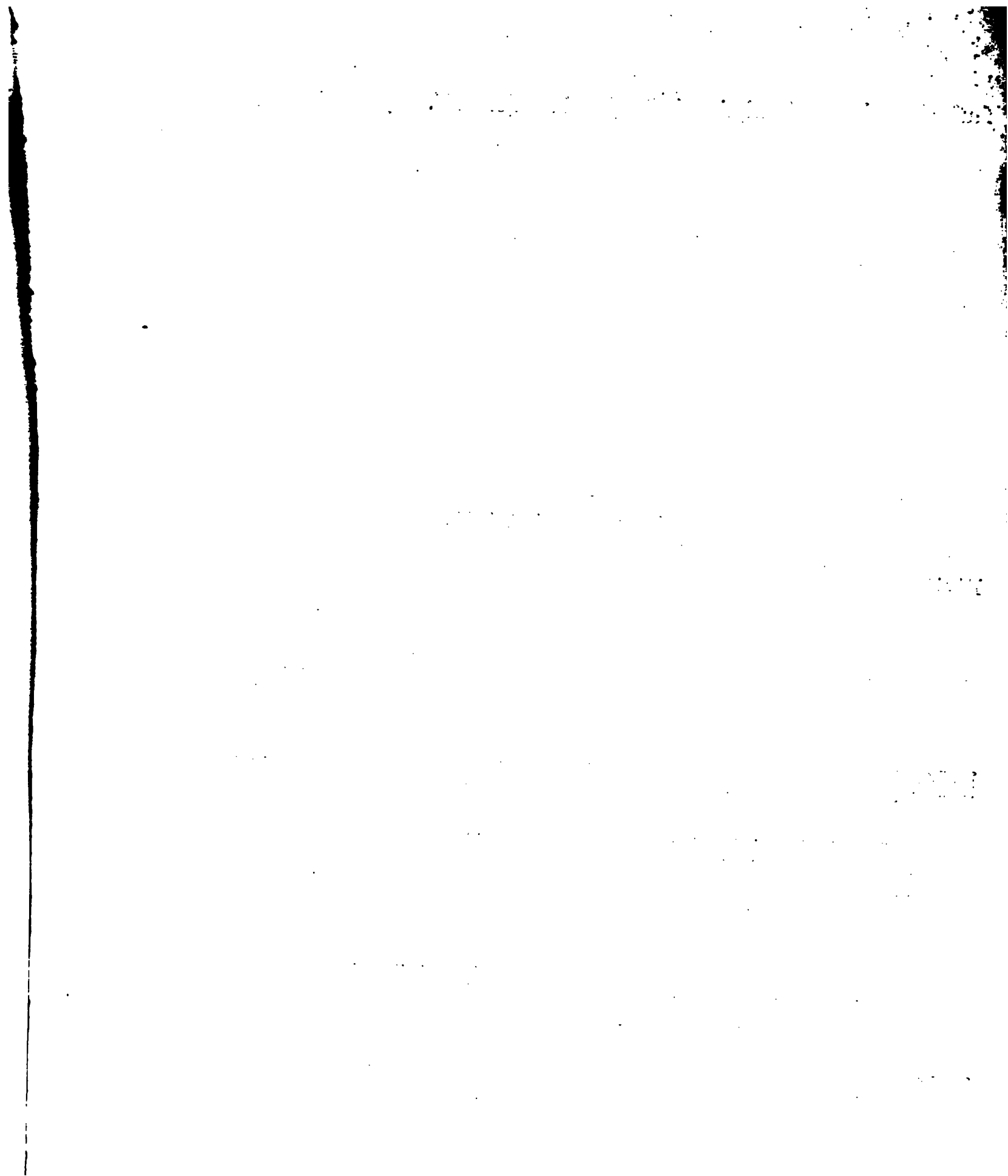
ACBAD BA-AM

Ein Denker und Kämpfer
der jüdischen Renaissance

von Mathias Aber · · Preis M. 1.—.


DIE ENTSTEHUNG DES JUDENTUMS

von S. Lublinski · · Preis M. 1.—.







N 6888 E64 S47 1903 C.1
Jehudo Epstein /
Stanford University Libraries

3 6105 041 188 363

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(650) 723-9201
salcirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to recall.
DATE DUE


AUG 11 2002

JUN 30 2006
JUN 13 2005

